

PREDIGT AM 19.9.21, 16. SO. N. TRIN., (GEMEINDEFEST)
IN DÜRRENZIMMERN, ZU KLAGELIEDER 3,22-26.31-32

Liebe Gemeinde!

Klagelieder: So heißt ein Buch der Bibel. Klagelieder – wie das schon klingt! Der Name sagt es schon: Da stößt jemand heftige Klagen aus in Richtung Gott. Er macht ein großes Fass auf. Wenn das Fass erst einmal offen ist, scheint es fast nicht mehr alle zu werden. Kennen Sie das auch? Ein paar sitzen beim Kaffee zusammen. Eine oder einer fängt an: „Du glaubst gar nicht, wie mir das Bein zieht...“ Die nächste Stimme schließt sich an: „Und mein Kopfweh...“. Plötzlich scheint niemand mehr da zu sein, dem gar nichts fehlt. Und wenn die Sparte Medizin abgehandelt ist, dann kommen andere Leiden auf den Tisch: „Mein Sohn besucht mich so gut wie nie...“ „Meine Enkelin wird in der Schule gemobbt...“ Am Ende kommt die Sprache auch noch auf die Arbeitswelt, auf Politik und Wirtschaft. So kurz vor der Wahl werden auch diese Themen nicht fehlen. Einer fängt an zu klagen und macht ein großes Fass auf. Das gilt erst recht für die Klagelieder in der Bibel. Es gibt dort wirklich herbe Klagen und Anklagen. Umso erstaunlicher ist es, dass sich gegen Ende der Klagelieder noch ein ganz anderer Ton hören lässt. Ich lese einige Verse aus dem dritten Kapitel der Klagelieder:

Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen. Denn der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Wie kommen mir diese Verse in den Klageliedern vor? Ein Vergleich: Im Müll ist aus Versehen auch das gute Kaffeegeschirr von der Oma gelandet. Leider liegt schon alles auf der Müllhalde. Und so arbeitet man sich durch den Dreck und die Scherben. O Wunder: Da ist es ja! Das schöne Geschirr! Alle Tassen und Teller sind heilgeblieben. Sogar der Goldrand ist nicht angekratzt. Wie das wertvolle Geschirr auf der Müllhalde, so kommen mir diese wertvollen Bibelverse vor. Im Umfeld von Leid und Klagen glänzen sie umso mehr.

Einen Unterschied gibt es allerdings schon: Diese Worte sind kaum *zufällig* in den Klageliedern gelandet. Es ist ja so: Wenn wir klagen, dann machen wir uns erst mal Luft. Es kann erleichtern. Es ist auch schön, wenn uns jemand zuhört. Aber auf Dauer kann es nicht nur darum gehen, dass wir sagen, was uns alles zusetzt und wer uns alles zusetzt. Irgendwann haben wir zu Ende geklagt. Irgendwann fragt jemand: „Wenn das so wehtut – warst du dann schon beim Doktor?“ Oder man kommt zum Schluss: „Da kann man halt nichts machen“ und hält wieder den Mund.

Auch bei der Politik ist die Frage, ob sie helfen kann oder eher nicht. Eine Woche vor der Bundestagswahl ist die Erwartung groß, dass die Politik mehr machen kann und auch machen muss. Aber die andere Meinung wird es auch geben: dass die neugewählten Mandatsträger nichts Grundlegendes ändern werden oder ändern können. Werfen wir doch mal einen kurzen Blick auf die Zeit, in der die Klagelieder wahrscheinlich entstanden sind! Viele Menschen waren arm. Materiell hatten sie wenig Spielraum. Auch ihre Macht war sehr begrenzt. Ein ferner Herrscher, ein Ausländer, bestimmte die großen Linien der Politik. Wenn man da etwas ändern wollte, musste man schon zu seinen Beratern gehören. Wenn ich damit unsere Demokratie vergleiche, bin ich schon froh, dass wir zwischen Menschen aus unserem Land wählen können, die politisch gestalten wollen. Es wäre schlimm, wenn viele resigniert sagen würden: „Es ändert sich ja doch nichts“ und der Wahl fernblieben. Die Lage ist nicht einfach, aber wir haben Möglichkeiten. Wir sollten sie beherzt nutzen. Wir haben das erlebt. In der Pandemie sind wir manchmal an Grenzen gestoßen, aber es haben sich auch neue Möglichkeiten aufgetan, z.B. wurden Impfstoffe recht schnell entwickelt. *Eines* haben viele erfahren: Wie gut es ist, wenn man mit jemandem reden kann. Wenn man sich aussprechen kann und Gehör finden kann. In dieser Richtung verstehe ich auch unsere Bibelverse: Du kannst dich bei Gott aussprechen. Sprich ihn an. Du wirst es nicht bereuen. Ganz ungeschminkt,

sozusagen ohne Maske, und ganz menschlich wird hier von Gott gesprochen: „...*der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.*“

- Ganz menschlich wird hier von Gott gesprochen: Gott kann verstoßen. Du machst schlimme Erfahrungen. Du fühlst: „Gott will von mir nichts mehr wissen.“ Gott kann dich traurig machen. Im Leben herrscht nicht immer schönes Wetter. Das Leben ist kein Ponyhof und auch keine Pralinenschachtel. Wenn wir das erleben, dann wirkt sich das auch darauf aus, wie wir Gott erfahren. Wir können nicht einfach sagen: „Gott ist der liebe Gott.“ Wir fragen uns: „Was hat er mit unseren Problemen zu tun, mit Einsamkeit, Leid und Schmerzen?“ Manchmal wird aus der Klage auch eine Anklage an Gott.

- Irgendwie muss er doch damit zu tun haben – sonst spielte er keine Rolle. Ganz menschlich wird hier von Gott gesprochen. Das hat natürlich seine Grenzen: Gott ist mehr als ein Mensch und anders als ein Mensch. Aber als Christen sagen wir auch: Gott ist Mensch geworden, in Jesus. Gerade in Jesus ist er sehr menschlich. Also ist ihm auch das Menschliche nicht fremd.

- So will ich menschlich von Gott reden und sagen: Gott hat ein breites Kreuz. Wenn es dir schlechtgeht, dann kannst du es ihm sagen. Du kannst ihm auch allerhand an den Kopf werfen, wenn dir danach ist. Gott hält einiges aus. Wir dürfen unseren ganzen Müll sozusagen auf eine Schubkarre laden und sie Gott vor die Füße kippen.

- Unser Bibelwort findet ein anderes Verhalten allerdings wichtiger: Habe Geduld und hoffe auf Gott! Auch, wenn es manchmal so scheint: Gott ist nicht dein Feind. Gott ist dein bester Freund und Verbündeter. Du merkst es nur nicht immer sofort. Manchmal müssen wir warten, bis die Hilfe von Gott kommt. Es gibt da eine Zeitschiene: Weiter hinten, später wird er dir helfen. Gott ist treu – dein treuer Freund und Verbündeter. Wie erfahre ich das? Für die Treue reicht ein Augenblick nicht. Treue zeigt sich über die Länge der Zeit.

- Ganz menschlich gesagt: Gott ist dein treuer Freund. Für manche ist er wie ein Jugendfreund. Einmal waren sie ganz dicke miteinander. Dann hat man sich aus den Augen verloren. Irgendwann ergibt sich wieder ein Kontakt. Gott freut sich, wenn wir uns wieder rühren. Besser ist die andere Art: Man hat eigentlich immer Kontakt gehalten. Man hat Freud und Leid ausgetauscht. Der Freund hat gesagt: „Wenn du mich brauchst, dann bin ich für dich da“ – und er hat sein Wort gehalten. So dürfen wir mit Gott Kontakt halten, immer wieder, nicht nur alle heiligen Tage.

- Gottes Treue glänzt wie das gute Geschirr von der Oma. Das war auch schon immer da – jedenfalls, solange wir denken können. Treue ist ein Wort auf Zukunft hin. So ist es auch, wenn zwei sich zusammentun. Wenn ein Paar heiratet, dann verspricht es sich Treue, mit Gottes Hilfe. Erst in der Zukunft, erst auf die Länge der Zeit hin zeigt sich, ob sie einander treu sind. Das ist im Bund der Ehe nicht so viel anders wie im Bund mit Gott.

- Treue löst ein Versprechen ein, nämlich das Versprechen: „Du kannst dich auf mich verlassen.“ Liebe Gemeinde, es gibt kaum einen schöneren Satz als diesen. Es tut uns gut, wenn wir uns auf jemanden verlassen können. Wenn der Satz allerdings ein leeres Versprechen war, dann ist die Enttäuschung umso größer. Unter Menschen möchte ich darum sagen: „Überlegt euch diesen Satz gut! Überlege, ob du ihn auch einlösen kannst!“ Das gilt auch für Institutionen wie die Kirche. Auf vieles in der Kirche kann man sich verlassen, Gott sei Dank. Aber ich weiß auch: Wenn die Verlässlichkeit nicht eingehalten wird – ob aus guten oder weniger guten Gründen –, dann ist die Enttäuschung groß. Dann kann sich Verbitterung einstellen.

„Versprich nicht zu viel, aber halte, was du versprichst“, das ist darum mein Rat für die Kirche, aber auch für andere Bereiche. Gott verspricht nicht vieles, aber Großes. „Ich halte zu dir. Am Ende meine ich es gut mit dir und helfe dir.“ Das verheißt er uns. Manchmal wird unsere Geduld auf die Probe gestellt. In den vergangenen 1 ½ Jahren haben wir manche Einschränkungen gehabt. Aber manches ist auch wieder möglich geworden.

„Warte nur, es wird schon wieder besser“: So ein Satz ist nicht nur eine Vertröstung. Zeit ist die Währung Gottes, in der er mit uns handelt. So sehr Gott ewig ist, so sehr will er in der Zeit bei uns sein. Jeden Morgen ist seine Güte neu und seine Treue groß. Jeden Morgen können wir sagen: „Danke, Gott, dass ich da bin. Danke, dass *du* da bist.“ Amen.

LIEDER: 440,1-2; Intr. 795; 115,1-2; 365,1+4; 347,1+6